

AKTive Chiffren
Objekt(ive) Wortspiele
in nomine crucis –
Einführende Worte zu der Ausstellung von Anna Ottmann im
Kunstverein Bobingen
10.April 2022

Das Denken ist für die Philosophie faszinierend: „*Was nicht gedacht werden kann, ist undenkbar*“, schrieb der Philosoph Franz Rosenzweig und weiter: „*Im Übergang vom Denken zum Sprechen gewinnt der Mensch erst seine Individualität.*“ Wenn wir alle identisch wären, jeder Mensch hier im Raum mit dem Anderen, so müssten wir nicht sprechen und wenn wir sehr anders wären, würde es nicht gelingen zu sprechen, weil wir zu weit auseinander wären. In Rosenbergs Denkbewegung wird das „Ich-sagen“ gegenüber dem „Ich-denken“ aufgewertet; das „Ich-denken“ ist die Ausgangsbasis, das Fundament, aber das Sprechen zu jemand das Weiterführende, das Bedeutendere letztlich das Tiefere. In diesem Sinne möchte ich mit Ihnen heute sprechen, die Brücke zum Du als den Grund und den Sinn des Seins aufmachen, um dem Gedanken von Emanuel Levinas aufzugreifen. Die Begegnung des Menschen mit dem anderen Menschen ist der Sinn des Lebens. Lassen Sie die Arbeiten von Anna Ottmann sprechen. Wie sprechen sie zu Ihnen?

AKTive Chiffren
Objekt(ive) Wortspiele
in nomine crucis –

Beim Betreten der fünf Ausstellungsräume gestern am späten Nachmittag (Eingangsbereich, Bistro, Rotunde, Gewölbe- und Südraum) und anschließendem Durchgehen, dachte ich an einen Kreuzweg, via crucis mit vier Kreuzstationen. Das ist vermutlich nicht überraschend. Der christliche Kreuzweg hatte in seinen Anfängen zwei Stationen, später sieben, seit dem 16. Jahrhundert 14 Stationen und gerade im Bistum Augsburg finden wir oftmals 15 Stationen. In nomine crucis: *ich benenne hier vier Stationen:*

Im „Südraum“:

Im Fenster fünf Arbeiten ineinander verschränkt: *crux beinahe verbunden, crux mit Puppe, crux, entschärft, crux umwickelt*

An der Wand die Arbeit: *crux – in die Knie gegangen*

Im „Gewölberaum“: *crux gestopft und Doppelkreuz mit Auto*

Mein Kettchen mit Kreuz. (Ich zeige mein Silberkettchen, das ich trage.) Ich habe es von meiner sehr frommen Großmutter väterlicherseits zur Geburt bekommen und versuchte heute in der Früh, es mir um den Hals zu legen. Es ist so fein, so fragil und leider das Kettchen seit Jahren so

ineinander verknotet, dass es weder mir noch meinem Mann gelang, es zu entwirren. Man wird sentimental in diesen Zeiten: mein kleines Kinderkreuz. Ich kann mir gut vorstellen, dass hier Anwesende ein Kreuz tragen oder eines zu Hause in der Schublade in einer kleinen Schachtel wie ich aufbewahren – oder es total ablehnen, ein Kreuz tragen zu wollen oder es überhaupt in ihrem zu Hause aufbewahrt zu wissen. Die religiösen Zugänge sind sehr unterschiedlich – das wissen wir. Jedem, Jeder das Seine.

Heute ist es ein kleiner Schutz für mich. Ein kleiner Schutzengel – ich sagte es schon – es sind Zeiten, wo wir die letzten Dinge, die Seins-Gründe des Hierseins – vielleicht – noch intensiver befragen, den Kopf schütteln und aufbegehren – und ratlos dastehen.

Ich möchte von den vier Kreuzstationen hier in der Ausstellung im Besonderen sprechen. Im Namen des Kreuzes: Bei mir lösen die Kreuzarbeiten von Anna Ottmann schon seit ich sie kenne, immer wieder Irritation, Unbehagen, Schmerz und Grauen aus und damit ein Aufgewühlt sein, das mich zwingt, Position zu beziehen, um den aufgeworfenen Fragen entgegentreten zu können.

1. Arbeit im Gewölbe: crux gestopft

Tief steigen wir in den Brunnen unserer Kindheit, schauen in unsere Träume, Ängste, Geborgenheiten, den ersten Gewissheiten und bleibenden Fragen. Crux gestopft.

Um mich an die Dunkelheit (das Unbekannte und das Geheimnis) zu gewöhnen, mache ich folgende Übung (ich schließe die Augen zunächst): Ich taste mich mit offenen Augen an diesem Kreuz entlang. Ich berühre es nicht. Ich möchte mich davon überzeugen, dass es trotz der Dunkelheit, des Unbekannten, des Geheimnisses, nicht aufhört zu existieren. Doch das Dunkle, das ich mir selbst auferlegt habe, ist einzig und allein mein Dunkel, eine Dunkelheit, die ich jederzeit unterbrechen kann. Es ist nicht die Dunkelheit der Welt – es ist meine. Alles hat seine Zeit.

Ich taste mich an der hängenden Skulptur entlang, ich verbiege meinen Körper

Die Nacht, die Dunkelheit, die Stille, dieses Gestopft sein – Entsetzen! Grauen flößt es mir ein. Gestopft sein.

*Du bist mein überaus sanftes Lagerkissen,
mein schönstes Minnebett,*

*meine heimlichste Ruhe,
meine tiefste Sehnsucht,
meine höchste Herrlichkeit.
Du bist die Lust - meine Gottheit,
der Bach meiner Hitze.*

(Mechthild von Magdeburg, „Vom fließenden Licht der Gottheit“)

2. Doppelkreuz mit Auto

Die Zukunft ist voller Hinterhalte. Hinterhalte, die Schmerzen bereithalten können und denen man sich selbst mit kühlem Kopf nicht entziehen kann. Wenn es den Tod gibt, welchen Sinn hat dann das Leben – die ewig große Frage: Warum gibt es das Leben?

Im Buch der Weisheit steht geschrieben: *„Kurz und traurig ist unser Leben; für das Ende des Menschen gibt es keine Arznei, und man kennt keinen, der aus der Welt des Todes befreit wurde. Durch Zufall sind wir geworden, und danach werden wir sein, als wären wir nie gewesen. Der Atem in unserer Nase ist Rauch, und das Denken ist ein Funke, der vom Schlag des Herzens entfacht wird; verlöscht er, dann zerfällt der Leib zu Asche, und der Geist verweht wie dünne Lust.“* Worte der Heiligen Schrift. Worte jedoch, die – man beachte – den Gottlosen zugeschrieben werden. Der Mensch, der ohne Gott lebt, kann das Geheimnis nicht sehen. Für ihn gibt es nur den jeweiligen Augenblick, der genutzt werden muss; jeder Augenblick hat sein Ende und muss ausgekostet werden, bevor er vorbei ist und uns im Nichts versinken lässt. *„So ist der Tod nie das, was dem Leben seinen Sinn gibt: Er ist im Gegenteil das, was ihm grundsätzlich jede Bedeutung nimmt“*, schreibt Jean-Paul Sartre in DAS SEIN UND DAS NICHTS.

Dieses Doppelkreuz mit Auto. Dieses Doppelkreuz mit rotem Auto steht als Zeichen für unsere Zeit: Für das Leugnen eines Geheimnisses hinter allem Sein. Das Auto steht für ein lächerlich kleines Stück Realität oder des Seins. Dieses Auto mag unseren Stolz und unseren Ehrgeiz anspornen, fokussiert mich aber und reduziert mich auf eine leere Hülle: Wo bleibt der Mensch? Dieses eingeklemmte, rote Auto, kurz vor der totalen Quetschung versiegendes Auto.

*Ich komme zu meinem Lieb
wie der Tau auf die Blume*

(Mechthild von Magdeburg, „Vom fließenden Licht der Gottheit“)

3. Fünf Arbeiten ineinander verschränkt im Fenster: crux beinahe verbunden, crux mit Puppe, crux, entschärft, crux umwickelt

Die Künstlerin Anna Ottmann liebt das Leben in der Natur, liebt das Leben am und im Wasser. Sie schweift durch ihren Garten, betreut die unzählig vielen Pflanzen, Büsche und Bäume, Setzlinge, Samen, die gehegt und gepflegt und geerntet werden wollen. Hochbeete, die schon bei der frühesten Frühjahrs-sonne Feldsalat, Mangold und anderes Grünes in den Kochtopf und auf den Tisch wandern lassen. Anna streift durch ihren Garten, blickt immer wieder hinab ins Tal, hinauf zu den Wolken, noch weiter hinauf in den Himmel und wieder hinab zum kleinen Teich und den Unken. Wir schweifen alle: Gehen hierhin und dorthin, für uns wichtige, für alle anderen Menschen meist unsichtbare Spuren. Anna lebt seit einigen Jahren in einem Tal: Mittelleiten, unweit vom Attersee. Da ist man der Natur ganz nahe. Sie steht und sitzt auch – gerade wenn sie nicht in den Garten kann – weil der Wind pfeift und die Wolken einander jagen – wie Gespenster Könige – durch die Fenster hinaus. Und ihr könnte Kohelet in den Sinn kommen: „Windhauch, Windhauch, das ist alles Windhauch.“ – Alles. Alles hat seine Zeit.

Diese verschränkten Kreuze lassen sich nicht so leicht umblasen, zu verkeilt, zu verkeilt ist hier ein Leben oder viele Leben, viele Lebensläufe, viele Schicksale. Ich könnte heulen: crux mit Puppe – entschärft. Wirklich?

*Herr, du bist mein Geliebter,
meine Sehnsucht,
mein fließender Brunnen,
meine Sonne,
und ich bin dein Spiegel.*

(Mechthild von Magdeburg, „Vom fließenden Licht der Gottheit“)

4. Arbeit: „geknicktes Kreuz“: hinknien – in die Hocke gehen, gebeugt lesen

Die Kreuzarbeiten von Anna Ottmann zeigen für mich das Kreuz der Gegenwart. Dieses Kreuz besonders.

Wer Hegels Wort, Philosophie sei „ihre Zeit in Gedanken zu erfassen“, als Aktualitätsgebot versteht, der muss sich jederzeit zu allem äußern, um den Nachweis zu erbringen, dass er sich auf der Höhe seiner Zeit befindet. Hegel aber ging es um das bewegende Moment des Geistes im Augenblick seiner Wirksamkeit. Ihm lag daran, »**die Vernunft als die Rose im Kreuze der Gegenwart zu erkennen**«. Man muss kein Theologe und kein Rosenkreuzer sein, um das Bild zu schätzen. Das »Kreuz« kann als Schnittpunkt von Vergangenheit und Zukunft verstanden werden, und die Rose bleibt in ihrer dornenbewehrten Schönheit ein organisches Produkt der Natur. Und so galt denn Hegel das Gegenwärtige weder als zufälliges Geschehen noch als schaudervolles Ereignis, sondern als das, was in der Kontinuität der

geschichtlichen Entwicklung wohl vorbereitet aufspringt wie eine Blüte und darin mit anschaulich gegebenen Gründen auf bestimmte Folgen verweist. Hegel hatte, um es nüchtern zu sagen, eine aus dem Selbstverständnis des Menschen folgende Prämisse, die es ihm erlaubte, auf das Wesentliche zu sehen und nicht alles gleichermaßen wichtig zu nehmen. In dieser Arbeit: crux geknickt - liegt das Grausame, das Grauen: grausam zu sich selbst und gegenüber uns. Die Kunst kennt keine Gnade. Sie erlaubt uns, die Ecken und Kanten zu sehen. Sie zieht den Schleier weg, der dich „nein“ sagen lässt, „nein, das nicht“. Sie will den Sachen auf den Grund gehen. Nur dort ist die wahre Materie, auch weil das Problem des Bösen der Kern allen Erzählens ist. Ich denke, wenn Anna die Idee des Bösen nicht so klar vor Augen hätte, könnte sie keine Kunst machen. Hier ist nichts harmlos. Meinem Großvater wurde zwei Mal der Übergang vom Unterschenkel zum Fuß gebrochen. Zwei Jahre lag er im Krankenhaus, weil die Körperteile nicht falsch zusammengewachsen waren. Wenn er davon erzählte, spürte und hörte ich schon als ganz kleines Kind dieses Brechen. Er wurde alt – ich habe viele intensive die Welt erklärende Momente mit ihm erlebt – und er war sehr zufrieden mit seinem Leben. Dieser Knick hier unten: das ist das Leben. Dieser Knick.

Ekstase

*O du gießender Gott in deiner Gabe!
O du fließender Gott in deiner Minne!
O du brennender Gott in deiner Sehnsucht!
O du ruhender Gott an meinen Brüsten!
Ohne dich kann ich nicht mehr sein.*
(Mechthild von Magdeburg, „Vom fließenden Licht der Gottheit“)

Die Kreuzarbeiten von Anna Ottmann zeigen das Kreuz der Gegenwart. „Man muss akzeptieren, endlich zu sein: hier und nirgendwo anders zu sein, dies und nicht jenes zu tun, jetzt und nicht - nie oder immer (...), nur dieses Leben zu haben“, schrieb der Philosoph André Gorz in seinem 1959 erschienenen Fragment *Le Vieillessement*. Ich habe versucht, mit Ihnen zu sprechen. Die intensiven, wunderbaren Arbeiten sprechen nun weiter zu Ihnen. Mein Kinderkreuzkettchen werde ich nun wohl verknotet als Anhänger tragen und die sinnlichen Zeilen der Begine Mechthild von Magdeburg zwischendrin sollten Sie nur anregen: auf Ihr „höheres Inneres“ zu hören.

AKTive Chiffren - Objekt(ive) Wortspiele - in nomine crucis

Susanne Niemann

Quellenhinweise:

Einige Sätze habe ich inspiriert von „Verso Corso“ von Susanna Tamaro geschrieben, die Worte zu Hegel dem langen Text „Vom säkularen Geist

der Politik“ von Volker Gerhardt entnommen.